



Karin Bruder

HAIFISCHE KOMMEN NICHT AN LAND

Peter Hammer 2015 • 199 Seiten • 12,90 • ab 10 • 978-3-7795-0513-6



Joaquin ist zwölf Jahre alt und lebt in Nicaragua, auf einer Insel mitten im Nicaraguasee. Der ist viel größer als man so denkt! Joaquin hat jüngere Schwestern, dann sind da noch seine Mutter und seine Großmutter. Sein Vater ist sehr jung ums Leben gekommen, also keines natürlichen Todes gestorben, aber das ist eine besondere und traurige Geschichte.

Joaquin geht nicht zur Schule, dafür sind kein Geld da und keine Zeit. Er muss zusehen, jeden Tag irgendeinen kleinen Job zu finden, um ein bisschen Geld zu verdienen oder auch Naturalien. In seinem Denken und Handeln dreht sich fast alles ums Essen! Er selber hat immer Hunger, aber er fühlt sich auch verantwortlich für seine Familie. Joaquin ist „pffiffig“ – so steht's im Klappentext – und das stimmt (ausnahmsweise). Er ist nicht auf den Mund gefallen, er kann rechnen, sehr gut erzählen, er ist geschickt und schon ziemlich lebenserfahren.

Als er auf der Straße stürzt und sich verletzt, hält ein Auto, aus dem zwei „Gringos“ aussteigen. Als Gringos werden eigentlich englischsprachige Ausländer bezeichnet, aber das Mädchen Rosa und ihr Vater Peter sind Deutsche, die spanisch sprechen können. Sie „entführen“ kurzerhand Joaquin – auf jeden Fall denkt er das – und bringen ihn zu einer Krankenstation, wo seine Wunde versorgt wird. Und eine ordentliche Mahlzeit bekommt er auch! Die bezahlt Rosa, denn die hat Geld in ihrer Tasche und Joaquin erfährt, dass es Kinder gibt, die „Taschengeld“ haben.

Peter ist beruflich in Nicaragua, er interviewt Landarbeiter und will ein Buch schreiben. Als Joaquin erfährt, dass die Landarbeiter für die Interviews bezahlt werden, versucht er Peter davon zu überzeugen, dass auch ein Kind was zu erzählen hat, was für ihn interessant sein könnte. Und er bekommt diesen „Job“, der schon mal mit einem guten Frühstück anfängt, von dem er die Reste für seine Schwestern mitnimmt.

Es sind komische Fragen, die er da gestellt bekommt, z.B. ob er an Gott glaubt, ob man einen Stein lieben kann... und er muss seine Antworten auch begründen oder erläutern. Aber das kann Joaquin! Als er allerdings die Legende von der Entstehung der Insel erzählen soll, erfindet er kurzerhand eine und als er dann der Lüge bezichtigt wird, haut er einfach ab. Aber er findet in der Hafenstadt Hilfe und aus dem Brief, den Joaquin an Rosa schreibt und der das Schlusskapitel bildet, erfahren wir, dass er nun zur Schule geht, eine Perspektive hat und viele Ideen, was er denn werden könnte.



Mit Rosa und Joaquin prallen zwei ganz unterschiedliche Lebenswelten aufeinander. Zum Glück nicht in Schwarzweißmalerei, denn Joaquin ist keineswegs unglücklich und auch Rosa hat ihr Päckchen zu tragen. Die Unterschiede zwischen den beiden machen sich aber nicht nur an „Äußerlichkeiten“ fest, sondern auch am Denken und Fühlen. Es wird auf jeden Fall nicht dick aufgetragen, nicht auf die Tränendrüse gedrückt, die Nacherzählung klingt trauriger als das Buch tatsächlich ist! Den Titel – möglicherweise ist das ein Sprichwort aus Nicaragua – habe ich so verstanden: Mach dir mal keine Gedanken um ungelegte Eier, sondern kümmere dich um das, was jetzt ansteht!

Karin Bruder (leider finden sich im Buch keine Informationen über die Autorin) hat ihre frühe Kindheit in Rumänien verbracht, ist außer Autorin und Leiterin von Schreibkursen auch Landschaftsarchitektin. Sie schreibt in ganz kurzen, manchmal unvollständigen Sätzen sehr eindrücklich und bilderreich, auf ganz unsentimentale Weise poetisch. Und mit Humor!

Eigentlich scheue ich mich, das Buch ein Kinderbuch zu nennen; es ist ein für den Peter Hammer Verlag – dem Verlag von Ernesto Cardenal auf der einen, von Wolf Erlbruch auf der anderen Seite – ganz typisches Jugendbuch, das aber doch schon geübte 10jährige Leser, die nicht nur an Lesefutter gewohnt sind, verstehen können. Und wenn sie dann viele Fragen haben: umso besser!